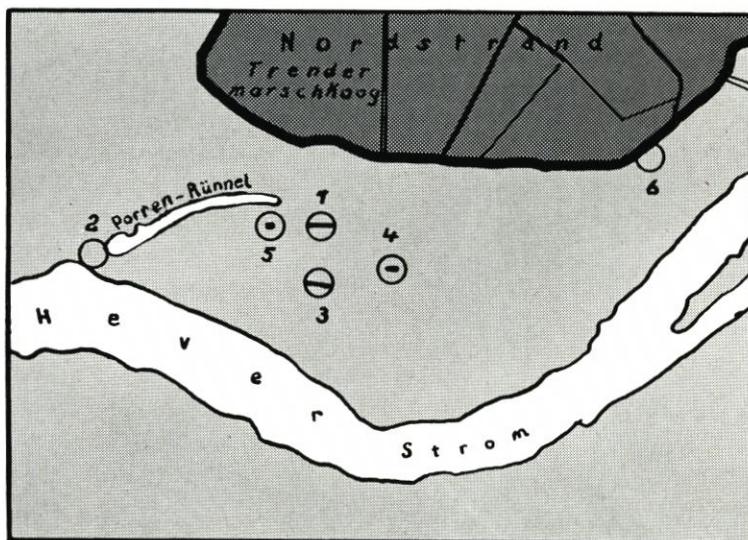


Eine alte Landoberfläche und Kulturspuren im Nordstrander Watt

Von Andreas Busch

Von Nordstrander Deicharbeitern, die reichlich 1 km südlich des Trendermarschkooges im Watt ihre Fischnetze (Büttsticken) auszusetzen pflegen, sowie von dem Bauern HANS CHR. JENSEN aus dem genannten Koog erfuhr ich bereits vor Jahren, daß dort im Watt Reste einer Schleuse und sonstige Kulturspuren freigespült worden seien. Daraufhin habe ich am 9. Juni, 13. Juli, 12. und 28. Oktober des Jahres 1937 in Begleitung von Hans Chr. JENSEN die gemeldeten Funde an Ort und Stelle in Augenschein genommen, eingemessen und fotografiert. Das in Frage stehende Gebiet ist in der Karte [Abb. 1 (1)] wiedergegeben.



Zeichnung HARBECK

Abb. 1. Die Lage der neuen Fundstellen im Watt zwischen der Insel Nordstrand und dem Hever-Ström

- | | |
|---|--|
| 1 = Alte Schleuse | 4 = Pfahlwerk mit Weidengeflecht
als Deichsicherung |
| 2 = Feldeinteilung | 5 = Rest einer Warf mit vier Sodenbrunnen |
| 3 = Graben in der
untergegangenen Flur | 6 = Untergegangener Friedhof von Hersbüll |

Dort, im oberen Gebiet des Porren-Rünnels, fanden wir die restlichen Holzteile einer einstigen Schleuse. Diese waren größtenteils von einer weichen Schlickmasse verdeckt¹⁾. In der kurzen Ebbezeit am 13. Juli 1937 gelang es, einen kleinen Teil freizugraben (Abb. 2)²⁾.

¹⁾ Als ich mich 1921 mit der Rungholtforschung zu beschäftigen begann, zeigte mir der Deicharbeiter HARRO MICHELSEN zum ersten Mal im Nordstrander Watt südlich Trendermarsch Reste einer Schleuse und eine Strecke eines Deichuntergrundes, in welchem auch Äste und Baumwurzeln steckten. Es wird sich um dieselbe Schleuse und denselben Deichuntergrund gehandelt haben, die ich hier beschreibe.

²⁾ Hieran beteiligte sich auch Dr. TIDELSKI.



Abb. 2.
Der Rest einer
ehemaligen
Schleusenammer
wird freigelegt
Aufn. A. BUSCH



Abb. 3.
Ehemalige Land-
oberfläche als
Untergrund des
vernichteten Deiches
Aufn. A. BUSCH

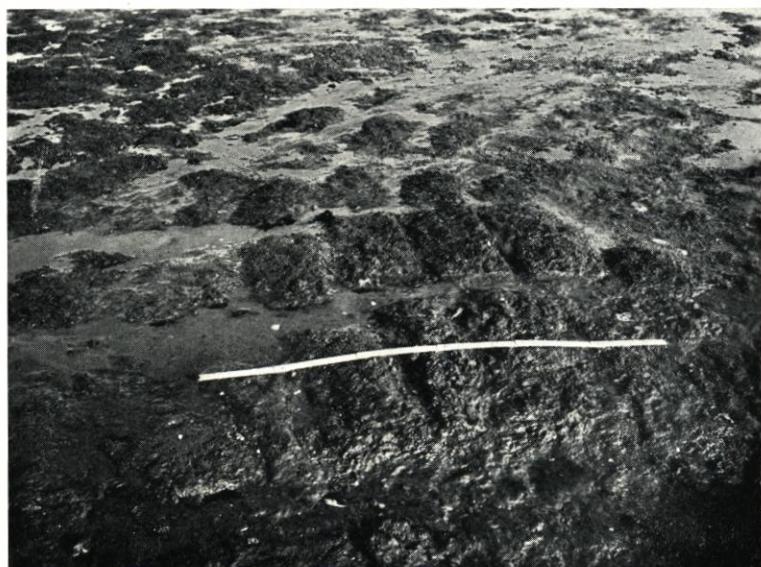


Abb. 4.
Eine Sodenpackung
vermutlich als
Sicherung gegen einen
ehemaligen Deichschaden
Aufn. A. BUSCH

Die Bohlen der Schleusenkammersohle waren teilweise bis zu 38 cm breit, während die Seitenwandbalken 25 cm hoch und 12 bis 15 cm dick waren. Letztere waren durch Holzpflocke zusammengefügt gewesen, wie die Plocklöcher noch erkennen ließen. Die lichte Weite der Kammer hatte 1,05 m betragen. Die Länge der Schleusenammer konnte nicht festgestellt werden³⁾. Quer zu ihrer Längsrichtung war hier noch die Basis vom ehemaligen Deich in einer Länge von 270 m und einer Breite von 11 bis 14 m (Abb. 3) erkennbar. An der Binnenseite war dort, wo der Sielzug in die Schleuse einmündete, eine Anzahl dickerer Pfähle eingerammt, die wahrscheinlich die Böschungen befestigt haben.

Bei dem hier in west-östlicher Richtung verlaufenden Untergrund des einstigen Deiches (Abb. 3) handelt es sich um die ehemalige Landoberfläche. Auffallend war der geringe Betrag von nur 0,60 m, um den die Schleusensole tiefer lag als die einstige Landoberfläche, so daß die Entwässerung der damaligen Marsch sehr mangelhaft gewesen sein muß.

Auch waren hier noch Grüppen aus der Zeit vor dem Deichbau erkennbar (Abb. 3). Das Bild zeigt ganz im Hintergrund, daß der Untergrund infolge der Deichlast muldenartig eingedrückt war. Die Tiefe dieser Mulde betrug bis zu 30 cm.

Zu Osten in der Richtungslinie des Deichuntergrundes stellte ich auf einer Fläche, die etwa die Größe einer Viehtränkkuhle hatte, gepackte Soden fest (Abb. 4). Sie hatten folgende Größen: 50 × 18, 55 × 20, 44 × 20 und 48 × 20 cm. An einer Stelle war Reisig mit hineingepackt. Nachdem ich mit dem Spaten mehrere Schichten ausgegraben hatte, wurde mir der Zweck dieser Sodenpackung verständlich. Hier muß ein kleiner Deichdurchbruch gewesen sein. Ein kleiner Kolk (Wehle) war bereits herausgespült gewesen, und um diesen zu verstopfen, hat man Sode an Sode und Schicht auf Schicht gelegt⁴⁾.

Übrigens zeigte der Deichuntergrund in bezug auf das frühere Pflanzenleben noch einen wichtigen Oberflächenaufschluß aus der Zeit vor dem betreffenden Deichbau. Es kam hier nämlich als obere Schicht eine etwa 25 cm dicke, moorige Schicht zutage, in der außer Moorpflanzen auch Baumwurzeln (Abb. 5), Äste und Zweige von Erlen und Weiden lagen. Sie bezeugen somit eine Süßwasservegetation. Es muß also eine Zeit gegeben haben, in der diese Gegend noch nicht unter dem Einfluß des salzigen Meerwassers lag.

Außer diesen sind noch andere Funde und Beobachtungen von Interesse.

Am 9. Juni 1937 fanden wir etwas weiter nach Südosten eine zweite Schleuse, die abgespundet, also planmäßig außer Betrieb gesetzt worden war. Diese Fundstelle ist danach mit Sand und Schlick überlagert und seitdem nicht wieder gesehen worden.

Ungefähr dort, wo der Porren-Rünnel in den Heverstrom mündet [Abb. 1 (2)], beobachtete der Kaufmann und Jäger O. SCHLICHTING am 24. August 1935 deutliche Spuren einer einstigen landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung. Auch fand er einen eigenartigen, unglasierten Kugeltopf (Krug), an dem der Hals fehlt und der weder Füße noch eine Standfläche hat⁵⁾.

Etwa 1600 m südlich vom heutigen Außendeich des Trendermarschkooges fand HANS CHR. JENSEN 1937 im Watt [Abb. 1 (3)] in beträchtlicher Längenausdehnung sich mitunter kreuzende Reihen von daumen- bis armdicken Ästen von Erlen und Weiden. Der Abstand der Äste, die noch 5 bis 15 cm aus dem Watt ragten, betrug nur 6 bis 8 cm voneinander. Die Stöcke waren unten angespitzt. Eine derartige Fanganlage, die bis vor vierzig Jahren bei uns

³⁾ Die Kammerlänge der älteren Schleuse (13. bis 14. Jahrhundert) im Rungholt-Watt betrug ungefähr 25 m (vgl. BUSCH 1923).

⁴⁾ Lose Erde war natürlich nicht zum Halten zu kriegen. Auch konnten die Soden von Hand zu Hand bis an die Verwendungsstelle gereicht werden, wohin man mit Pferd und Wagen nicht immer gelangen konnte. Schiebkarren gab es damals nicht.

⁵⁾ Das Stück wird im Nissenhaus in Husum aufbewahrt.



Abb. 5.
Baumwurzel in
Wachstumslage auf dem
moorigen Deichunter-
grund der Abb. 3
Aufn. E. WOHLBERG,
Juni 1950



Abb. 6.
Der Rest einer Warf
am heutigen
Porrenrönnel
(vgl. Fundplatz 5
auf Abb. 1).
Im Hintergrund die
Insel Nordstrand
Aufn. E. WOHLBERG,
Juni 1950



Abb. 7.
Auf dem am
Porrenrönnel liegenden
Warfrest konnten vier
Sodenbrunnen fest-
gestellt werden
(vgl. Abb. 1 [5]
und Abb. 6)
Aufn. E. WOHLBERG,
Juni 1950

noch gebräuchlich war, nennt man „Sticken“ (von „einstecken“) und, dem Fangzweck entsprechend, auch „Büttsticken“⁶⁾. Der vorherrschende Bestand an Erlenästen spricht dafür, daß die Fangeinrichtung alt ist, denn im neuen Nordstrand gibt es heute fast keine Erlen.

In unmittelbarer Nähe dieser Fischfangeinrichtung fanden HANS CHR. JENSEN und ich am 23. Juni 1940 einen gut erkennbaren, 50 bis 60 m langen Graben, der in West-Ost-Richtung bis auf eine kurze Biegung am östlichen Ende gradlinig verlief. Durch Kreuzpeilung nach bekannten Landmarken konnten wir die Stelle festlegen und in unserer Wattkarte vermerken. Der im Watt draußen [Abb. 1 (3)] festgestellte Graben spricht dafür, daß dort, nicht sehr weit vom heutigen Heverstrom entfernt, Kulturland, also einstmals eingedeichtes Land, gewesen ist. Für diese Annahme spricht noch ganz besonders eine Fundstätte [Abb. 1 (4)], die der Bauingenieur HARBECK von der Forschungsstelle Westküste in Husum im Jahre 1938 gelegentlich der Wattvermessung fand. Dort ragten viele etwa 8 bis 10 cm dicke Pfähle, fast flach liegend, aus dem Watt heraus. Stellenweise waren diese Pfähle durch ein regelmäßiges Weidengeflecht miteinander verbunden. Als dann diese Fundstätte in Anwesenheit des Watten- und Warfenforschers Dr. BANTELMANN freigegeben wurde, erkannten wir zu dritt, daß es sich hier um eine Sicherungsmaßnahme für einen Deich handeln mußte. Es wurden alsdann von HARBECK Einzelvermessungen (Pfahlstärken, -längen und -abstände) vorgenommen und auch fotografische Nahaufnahmen gemacht⁷⁾.

Zum Abschluß dieses Berichtes möchte ich noch auf einen Siedlungsplatz in dem gleichen Wattgebiet eingehen. Nach meinem Watten-Tagebuch machte ich zusammen mit HANS CHR. JENSEN am 18. Juni 1944 abermals eine Wattenwanderung. Schon von weitem erkannten wir, daß sich ein größerer Bezirk dunkel von den übrigen Watten abhob. Als wir dort hinkamen, stellten wir fest, daß hier in der Nähe des Porren-Runnels in größerer Ausdehnung alter Kulturboden und auch Flachmoorstellen (Abb. 6 und 7) freigespült zutage lagen. Besonders deutlich erkennbar lag hier eine größere — heute natürlich eingebnetete — Warf mit vier Sodenbrunnen und einer breiten Graft an den Seiten [Abb. 1 (5)]. Die Größe der Warfbasis betrug 48×35 m. Die Forschungsstelle Westküste, die hier auch die Wattenvermessungen vornehmen ließ, hat diese Siedlungsstätte in dankenswerter Weise in allen Einzelheiten vermessen. Nach fünf Höhenmessungen lag die Warfbasis am 1. Februar 1949 auf NN — 0,34 m. Da südlich Nordstrand das MThw heute auf etwa NN + 1,41 m liegt, so liegt die Warfbasis 1,75 m unter dem heutigen MThw.

Nach 1949 ist besonders JENSEN mehrmals im Jahre dort draußen gewesen. Dann wurde stets die ehemalige Graft nach Funden, besonders nach Topfscherben, abgesucht. Es darf angenommen werden, daß diese Wohnstätte im 14. Jahrhundert zerstört wurde. Die zahlreichen an dieser Stelle gefundenen Scherben werden gesondert bearbeitet. Außerdem fand JENSEN noch zwei heile Krüge rheinischer Keramik (Abb. 8). Auch hiernach ist es recht wahrscheinlich, daß diese Wohnstätte durch eine Sturmflut zerstört, also nicht vorher vorsorglich aufgegeben wurde. Außer den rheinischen Krügen fand JENSEN Kleider- bzw. Lederbeschlüge aus Bronze und Messing. Nach dem Urteil von Sachkennern werden sie, besonders im Hinblick auf die Verzierungen, als spätromanisch (14. Jahrhundert) datiert (Abb. 9)⁸⁾.

Außer diesen Keramiken und Beschlügen wurden hier Teile eines Wagenrades, ein kleines Holzfaß sowie Teile von Holzsohlen geborgen (BUSCH 1956).

⁶⁾ Bütt = Plattfische.

⁷⁾ Die Bearbeitung dieses Fundplatzes hat Dr. BANTELMANN übernommen. Er wird die Einzelheiten demnächst veröffentlichen.

⁸⁾ Die Metallteile liegen in der Schausammlung (Rungholt-Abteilung) des Nissenhauses in Husum.



Abb. 8.
Rheinisches Steinzeug
(14. Jh.). 1947
und 1948 bei der Warf
am Porrenrönnel
(Abb. 1, 6 und 7)
von HANS CHR. JENSEN,
Trendermarsch, gefunden
und dem Nissenhaus
geschenkt
Aufn. Archiv Nissenhaus
Husum

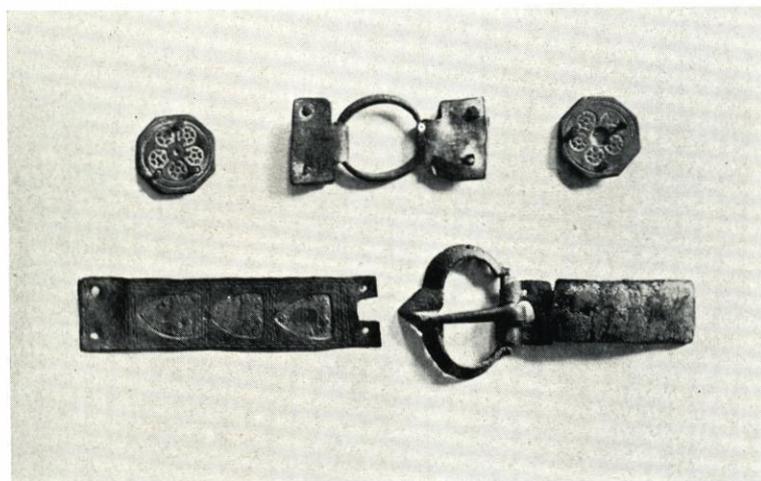


Abb. 9.
Lederbeschläge und
Riemenspangen
(14. Jh.). Gefunden
und dem Nissenhaus
geschenkt von
HANS CHR. JENSEN,
Trendermarsch (Fundort
wie bei Abb. 8)
Aufn. Archiv Nissenhaus
Husum



Abb. 10.
Warfrest südlich
Trendermarsch. Durch
die Auflast der ehemali-
gen Warf bildet der
zentrale Teil heute eine
muldenartige Vertiefung
gegenüber den
Randzonen der Warf
Aufn. A. BUSCH

In nächster Nähe dieser Warf fiel uns in den letzten Jahren eine weitere Fläche auf, wo die freigespülte Flachmoorschicht im ovalen Umkreise bis zu etwa 40 cm eingedrückt war, so daß es von weitem aussah, als befände sich hier ein Teich (Abb. 10). Auch in diesem Fall dürfen wir die flache Vertiefung auf eine stärkere Zusammenpressung durch Erddruck, also durch die Auflast einer einstigen Warf, zurückführen. Allerdings ist es bei dieser Warf nicht wahrscheinlich, daß es sich um eine Wohnstätte handelt. Wir fanden dort nämlich weder Topfscherben noch Ziegelsteine noch einen Brunnen. Bei der vorher beschriebenen Warf fanden wir in der Graft nur vereinzelte Ziegelbrocken. Vielleicht dürfen wir angesichts der hier fehlenden Kulturreste annehmen, daß hier eine alte Kirchstätte gelegen hat, die 1362 oder noch früher zerstört wurde. Nach meinen früheren Untersuchungen muß in dieser Gegend Uthermarschlot gelegen haben (BUSCH 1956 und unveröffentlichtes Manuskript über „Sax' CLADES RUNGHOLTINA“).

Wie die Karte (Abb. 1) zeigt, sind also im Nordstrander Watt im Abschnitt südlich Trendermarsch allein an fünf Stellen Kulturspuren nachweisbar. Somit kann man sagen, daß fast auf allen Watten vor der nordfriesischen Festlandsküste immer wieder, besonders durch Strom- und Prielverlagerungen, Kulturspuren aus alter Zeit sichtbar werden. Aber leider sind nicht immer Beobachter rechtzeitig zur Stelle, um die Funde zu kartieren und vor weiterer Vernichtung zu bewahren. Die oben geschilderten Funde aber können nunmehr in die weitere Forschungsarbeit einbezogen werden, nachdem sie durch Aufgrabung freigelegt und ihre Standorte nivellistisch eingemessen wurden, wofür der Forschungsstelle Westküste des Marschenbauamts Husum auch an dieser Stelle gedankt sei.

Schriftenverzeichnis

- BANTELMANN, A.: Das nordfriesische Wattenmeer, eine Kulturlandschaft der Vergangenheit. Westküste 2, 1, 1939.
- BUSCH, A.: Die Entdeckung der letzten Spuren Rungholts. Jahrb. Nordfr. Ver. 10, 1923.
- BUSCH, A.: Handwerkliche Wattfunde. Die Heimat 63, 1956.
- WOHLENBERG, E.: Das Watt schreibt unsere Geschichte. Ztschr. Ostfriesland 3, 1955.